

cpo

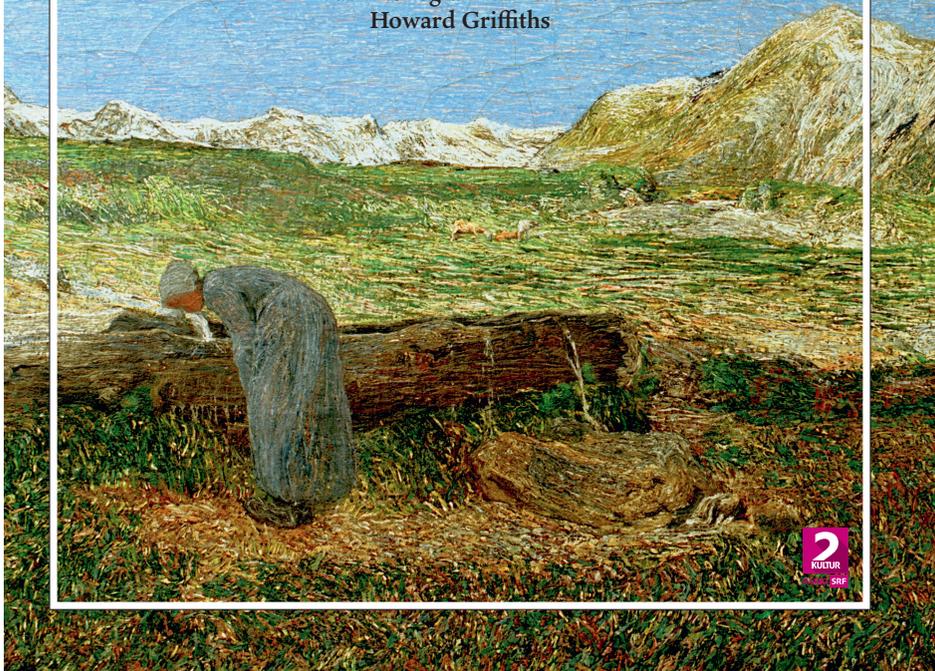
**Georg Wilhelm Rauchenecker**  
**Symphony No. 1**

**Orientalische Phantasie**

Sebastian Bohren - Sarastro Quartett

Musikkollegium Winterthur

Howard Griffiths





Georg Wilhelm Rauchenecker

## **Georg Wilhelm Rauchenecker** (1844–1906)

**1** **Sinfonisches Tonwerk  
im Stil einer Ouvertüre** **14'36**

**Symphony No. 1 in F minor** **36'16**

**2** Allegro ma non troppo 11'37

**3** Adagio con espressione 8'42

**4** Allegro impetuoso 5'38

**5** Moderato – Allegro vivace 10'19

**6** **Orientalische Phantasie** **13'01**

**T.T.: 64'09**

**Sebastian Bohren**, violin [6]

**Sarastro Quartett** [6]

Ralph Orendain (Violin) · Roman Conrad (Violin)

Marie-Luise Hermann (Viola) · Lehel Donath (Violoncello)

**Musikkollegium Winterthur**

**Howard Griffiths**



Musikkollegium Winterthur (© Nikolaj Lund)

## Georg Wilhelm Rauchenecker

Obwohl heute beinahe komplett in Vergessenheit geraten, war Georg Wilhelm Rauchenecker (1844–1906) ein ausgesprochen vielseitiger Musiker von europäischem Format: Als Gründer und Dirigent des ersten professionellen Orchesters der Stadt Winterthur (1875), Komponist, glühender Wagnerianer, Stadtorganist, Musikalienhändler und Pädagoge hat er gewichtige und weitreichende Spuren in Deutschland, der Schweiz und Frankreich hinterlassen. Rund 120 Werke aus seiner Feder sind derzeit überliefert, worunter sich sämtliche damals gängigen Gattungen finden: drei Symphonien, symphonische Dichtungen, Ouvertüren, neun Opern, sechs Streichquartette und andere kammermusikalische Werke, Instrumentalkonzerte, kleinere Instrumentalstücke und eine Vielzahl an Vokalwerken (Kantaten, Festspielmusiken, Lieder und Chorgesänge) zeugen von einer immensen Produktivität. Die beiden auf dieser CD vorgestellten Orchesterwerke wurden «seinem» Stadtorchester Winterthur (wie das auf der Aufnahme zu hörende Orchester Musikkollegium Winterthur bis ins Jahr 2000 hieß) auf den Leib geschrieben, während es sich bei der *Orientalischen Fantasie* um ein Frühwerk des 21-Jährigen handelt.

## Biografische Notizen

Georg Wilhelm Rauchenecker wurde am 8. März 1844 in München geboren, wo er eine umfassende musikalische Ausbildung u. a. bei den (Stief-)Brüdern Franz und Theodor Lachner erhielt. Bereits als 14-Jähriger arbeitete er als Geiger im Münchner Hoforchester und nahm er eine Lehrtätigkeit auf, die er ein Leben lang nebst seinen vielfältigen anderweitigen musikalischen Verpflichtungen ausübte. 1860 erfolgte die Berufung als

Geiger ans Grand Théâtre nach Lyon. Die folgenden zehn Jahre verbrachte Rauchenecker in wechselnden Positionen in Frankreich; sein schneller beruflicher Aufstieg wurde gekrönt durch die Ernennung zum Direktor des Konservatoriums von Avignon, im Alter von erst 24 Jahren. Mit Ausbruch des Deutsch-Französischen Kriegs 1870 sah sich Rauchenecker als deutscher Staatsbürger gezwungen, in der Schweiz um Asyl zu bitten. Noch im selben Jahr machte er die für sein weiteres musikalisches Wirken ausschlaggebende Bekanntschaft mit Richard Wagner. Fortan gehörte er mit Musikern wie Hans Richter oder Hans von Bülow zum innersten Kreis des Meisters und wirkte als zweiter Geiger im «Tribschener Quartett» bei der Einstudierung Beethovenscher Streichquartette mit. Am Weihnachtstag 1870 war Rauchenecker gar unter den 13 Musikern, die Wagners *Siegfried-Idyll* auf der Treppe der Tribschener Villa zur Uraufführung brachten. Ein Jahr später nahm er den Posten eines Musikdirektors in Lenzburg an, 1873 erfolgte dann die Berufung zum Direktor des Musikkollegiums nach Winterthur.

Hier musste er buchstäblich aus dem Nichts heraus eine Musikschule gründen (die Stadt hatte seit 1862 keinen fest angestellten Musikdirektor!), Proben mit den unterschiedlichen städtischen Chören abhalten und schliesslich mit allen verfügbaren Mitteln versuchen, ein Orchester zusammenzustellen. Zunächst war an symphonische Konzerte gar nicht zu denken: Die Aufführungen der ersten beiden Spielzeiten enthielten aufgrund von personellen Engpässen denn auch die für die damalige Zeit typische Heterogenität in der Programmgestaltung. Darüber hinaus trat Rauchenecker als Geiger und Klavierbegleiter hervor. Zahlreiche seiner kleineren Charakterstücke sind als solche Gelegenheitsarbeiten entstanden – um Lücken zu füllen. Nach langer organisatorischer Vorarbeit gelang es schließlich 1875,

ein Ensemble von gerade einmal 16 Musikern (darunter auch der betagte Vater des Komponisten, der als Trompeter mitwirkte und eigens aus München anreiste) zu engagieren. Das Konzert vom 3. Oktober 1875 gilt als eigentliche Geburtsstunde des Stadtorchesters Winterthur. Die Ära Rauchenecker (1873–84) ging mit einer starken Professionalisierung des Winterthurer Musiklebens einher und sorgte für die Verankerung der Institution Musikkollegium in breiteren Gesellschaftsschichten. Glänzender Höhepunkt seines Wirkens in der Eulachstadt waren zweifellos die Feierlichkeiten zum 250-jährigen Bestehen des Musikkollegiums, die 1880 begangen wurden. Raucheneckers glühende Verehrung für Richard Wagner, die sich neben seinen eigenen Kompositionen auch in drei ausschliesslich Wagner gewidmeten Konzerten niederschlug, fand allerdings nicht ungeteilte Begeisterung beim hiesigen Publikum.

1884 verliess Rauchenecker Winterthur in Richtung Berlin, wo er eine Stelle als Dirigent des Philharmonischen Orchesters und als Klavierlehrer am Stern'schen Konservatorium annahm. Die letzten 20 Lebensjahre (1885–1906) verbrachte er – nach einem kurzen Intermezzo in Kassel – als städtischer Musikdirektor in Barmen und Elberfeld (heute ein Stadtteil von Wuppertal). Geschwächt von der zeitweiligen enormen Arbeitsbelastung in Verbindung mit den in den letzten Lebensjahren zunehmenden Alkoholproblemen verstarb Georg Wilhelm Rauchenecker in Elberfeld am 17. Juli 1906 an den Folgen einer Lungenentzündung.

Eine weiterführende Beschäftigung mit dem Komponisten und die wissenschaftliche Aufarbeitung seines faszinierenden Wirkens stehen nach wie vor an. Vereinzelt sind Werke verloren bzw. biografische Details nur lückenhaft überliefert. Tatsachen wie der Sensationsfund der autographen Partitur seiner *Symphonie Nr.3* DDur vor wenigen Jahren lassen jedoch auf ein vermehrtes

Interesse seitens der musikalischen Öffentlichkeit hoffen.

### **Symphonisches Tonwerk im Stil einer Ouvertüre (1880)**

Das *Symphonische Tonwerk im Stil einer Ouvertüre* entstand im Frühjahr 1880 «zur Feier des 250-jährigen Jubiläums des Musikkollegiums von Winterthur» und wurde unter der Leitung des Komponisten im Rahmen des Festkonzerts vom 10. April 1880 uraufgeführt. Dem damaligen Brauch entsprechend stand das Werk übrigens nicht zu Beginn, sondern am Schluss des Programms, welches ausschliesslich Werke von in Winterthur tätigen Komponisten (Methfessel, Goetz, Kirchner und Rauchenecker) enthielt. Eigens für dieses Konzert wurde das Orchester durch «auswärtige Künstler und hiesige Dilettanten» (wie der zeitgenössischen Programmankündigung zu entnehmen ist) auf 43 Musiker vergrössert – was ungefähr der Grösse des Orchesters Musikkollegium Winterthur auf der vorliegenden Aufnahme entspricht. In einem Benefizkonzert für Rauchenecker im Februar 1881 erklang das Werk zum zweiten Mal, ausserdem konnte eine weitere Aufführung in Konstanz nachgewiesen werden. Unter der Leitung von Friedrich Hegar spielte das Zürcher Tonhalle-Orchester das Werk im Oktober 1881. Zwar wissen wir aus Briefen des Komponisten, dass er sich die Partitur nachschicken liess, das nächste Mal wurde das Werk nachweislich jedoch erst 2010 durch Howard Griffiths und das Sinfonie Orchester Biel Solothurn zu Gehör gebracht. In Winterthur, wo sich heute noch die handschriftliche Partitur und das Stimmenmaterial der Uraufführung befinden, erlebte das Werk im Jahre 2013 (unter der Leitung des Autors dieser Zeilen und in seiner Edition) die erste Aufführung seit über 130 Jahren.

Formal liegt der Komposition ein verhältnismäßig konventionell gestalteter Sonatensatz zugrunde, auffällig jedoch ist die außergewöhnlich lange Einleitung, die fast ein Drittel des Werks ausmacht. Aus der anfänglichen Festfanfare der Blechbläser entwickelt sich auch das ausgesprochen prägnante Hauptthema, dessen punktierter Rhythmus sich durch den gesamten Satz zieht. Kontrastiert wird es durch ein lyrisches Klarinettenthema von beinahe volksliedhaftem, schlichtem Charakter, welches in der Durchführung mit dem Hauptthema verknüpft wird und gegen Ende derselben einen elegischen Charakter annimmt. Die Reprise entspricht fast wörtlich der Exposition; eine Coda, die wiederum zum langsamen Einleitungstempo zurückkehrt, fungiert als Höhepunkt und Abschluss dieser feierlichen Ouvertüre.

### **Symphonie Nr. 1 f-Moll (1875/76)**

Raucheneckers symphonischer Erstling scheint in gewisser Weise seine künstlerische Visitenkarte gewesen zu sein: Nur wenige seiner anderen Werke wurden derart oft gespielt, und das Stück hielt sich bis mindestens 1932 (letzte bekannte Aufführung in Elberfeld) im Repertoire. Ein erfolgreiches Gastdirigat der Symphonie 1883 in Berlin war letztlich ausschlaggebend für Raucheneckers Berufung als Dirigent und Klavierlehrer in die deutsche Hauptstadt. Die Tatsache, dass es sich dabei um eine der wenigen Kompositionen handelt, die im Druck erschienen (1882 bei Breitkopf & Härtel), spricht für die große Wertschätzung seitens des Komponisten bzw. seine kommerziellen Absichten. Gewidmet wurde die Symphonie «seiner königlichen Hoheit, dem Herzog Maximilian in Bayern». Der volksnahe Herzog Max, Vater der österreichischen Kaiserin «Sisi», war einer der bedeutendsten Förderer der bayerischen Volksmusik und die Widmung stellt ein Bekenntnis Raucheneckers

zu seiner eigenen Münchner Herkunft dar. Geschrieben wurde das Werk in der historisch außerordentlich bedeutsamen Konzertsaison 1875/76 (Gründung des Stadorchesters!) in Winterthur. Die erste nachweisbare Aufführung erfolgte am 23. Februar 1876 in Winterthur – sechs Monate vor den ersten Bayreuther Wagner-Festspielen und knapp neun Monate vor der Uraufführung von Brahms' *erster Symphonie*.

Trotz Raucheneckers engem Kontakt mit den Werken der neudeutschen Schule und seiner persönlichen Bekanntschaft mit Richard Wagner zeigt sich der Komponist in der *Symphonie* f-Moll als Bewahrer der symphonischen Tradition, wie sie im deutschsprachigen Raum geprägt wurde: Weder die formale Anlage mit ihrer klassischen Viersätzigkeit, noch die verhältnismäßig kleine Orchesterbesetzung gehen über das seit Beethovens Spätwerken übliche Maß hinaus. Aus dem Werk spricht ein insgesamt eher konservativer Geist und in gewisser Weise ein Bekenntnis zur «absoluten Musik», denn auf programmatische Anspielungen sowie explizit koloristische instrumentale Wirkungen wird (mit Ausnahme des prominenten Englischhornsolos im Finalsatz) komplett verzichtet.

Der gewichtige erste Satz (*Allegro ma non troppo*) hebt düster und geheimnisvoll an. Das zunächst in den Celli und Kontrabässen vorgetragene Hauptthema durchläuft große Steigerungen, ein dynamischer Höhepunkt macht einer Hornkantilene Platz, die stark mit dem ersten Thema verwandt ist. Eine strahlende Dur-Fassung des Hauptthemas beschließt die Exposition, während die Durchführung umgekehrt das Seitenthema nun in Moll bringt. Die Reprise verläuft praktisch unverändert, eine lange Coda über dumpfem Paukenwirbel führt schließlich zum Satzhöhepunkt (Seitenthema in F-Dur).

Formal schlichter gebaut sind die bogenförmig angelegten Mittelsätze, die jeweils auf zwei kontrastierenden

Themen basieren: Das *Adagio con espressione* bringt zunächst ein weihevolleres Gesangsthema in Des-Dur, während der Mittelteil Scherzo-Charakter aufweist. Kunstvoll werden beide Themen gegen Ende des Satzes miteinander verbunden.

Von geradezu martialisch-wildem Charakter ist der als *Allegro impetuoso* bezeichnete dritte Satz, der in seiner Dramatik und Klanggewalt dem ersten Satz in nichts nachsteht. Die bedrohlich-motorische Atmosphäre macht jedoch drei Mal einem lyrischen zweiten Thema Platz. Auch in diesem Satz werden die zwei Themen im Mittelteil verarbeitend kombiniert.

Dem in Sonatensatzform gehaltenen Finalsatz geht eine ausgedehnte Einleitung (*Moderato*) voran, die durch eine klagende Weise des Englischhorns eröffnet wird. Eine knappe Überleitung führt zum Hauptteil (*Allegro vivace*), der eine Variante des Einleitungsthemas darstellt. Der zweite Gedanke dieses Satzes (*un poco ritenuto*) trägt Züge eines Marsches und führt zu einem ersten feierlichen Höhepunkt. Die Durchführung zeigt Rauchenecker auf dem Gipfel seiner kontrapunktischen Meisterschaft: Das Hauptthema wird neuen Harmonisierungen, Verkürzungen und Engführungen unterzogen, bevor ein zweiter Abschnitt das Seitenthema verarbeitet. Die Rückführung zur Reprise zeigt erneut das Verfahren der Themenkombination. Die breit angelegte Coda (*Presto*) zitiert nochmals beide Themen und führt die Symphonie zu einem stürmischen Abschluss.

### **Orientalische Fantasie für Solovioline und Streichquintett (1865)**

Die *Orientalische Fantasie* vereint den virtuoseren Anspruch eines Solokonzerts mit einer rhapsodisch freien Form und war eines von Raucheneckers eigenen Paradestücken als Geiger. Das Werk steht musikgeschichtlich

ganz in der Tradition der reisenden Virtuosen, die für ihren persönlichen Konzertgebrauch gewissermaßen maßgeschneiderte Kompositionen anfertigten. Geschrieben wurde die Komposition 1865 während der Zeit in Aix-en-Provence – mit durchaus pragmatischen Hintergedanken: Da damals nur in wenigen Städten Orchester zur Begleitung von Solisten zur Verfügung standen, verfasste Rauchenecker das Werk zunächst für Solovioline und Klavier, wenig später arbeitete er die Begleitung dann zu der hier zu hörenden Version für Solovioline und Streichquintett um. Als die *Orientalische Fantasie* 1877 in Leipzig erstmals im Druck erschien, folgte sogleich eine begeisterte Besprechung samt außergewöhnlich detaillierter Werkanalyse durch August Glück in der «Allgemeinen musikalischen Zeitung». Der Rezensent hebt namentlich den Umstand der kleinen Besetzung lobend hervor und nennt das Stück «stets charaktervoll, von innerem Werth und zum Theil auch originell». Der Komponist selber spielte das Werk bis 1893 regelmäßig als Solist, alleine für Winterthur sind drei Aufführungen vermerkt.

Der Titel *Orientalische Fantasie* weist zwar auf eine außermusikalische Inspirationsquelle, führt jedoch am musikalischen Gehalt weit vorbei: Die Komposition gebärdet sich ausgesprochen deutsch-romantisch, die beschwingte Einleitung zum schnellen Hauptteil hat einen geradezu bayerisch anmutenden, volkstümlichen Charakter. Östliche Anklänge fehlen hingegen vollständig; womöglich ist die Namensgebung aber schlicht der um die Jahrhundertmitte herrschenden Begeisterung für alles Exotische geschuldet.

Das Werk beginnt mit einer dreiteiligen Einleitung (*Andante con espressione*) von serenadenartigem Charakter. Die Sologeige stimmt ein schwärmerisches, wiegendes Thema an, welches im weiteren Verlauf geringfügigen Variationen unterzogen wird. Der Mittelteil der

Einleitung mit den Tremoli im Streichquintett ist geprägt durch die rezitativische Gestaltung des Soloparts, während die veränderte Wiederaufnahme des Hauptthemas durch Moll eintrübungen einen melancholischeren Anstrich erhält.

Ein kurzes Vorspiel des Streichquintetts eröffnet den nun folgenden schnellen Hauptteil (*Allegro con fuoco*), der zunächst nach klassischem Sonatensatzschema zu verlaufen scheint: Die Solovioline präsentiert das brillante Hauptthema, ein von D-Dur zur Dominante A-Dur modulierendes, überschwängliches Seitenthema folgt sogleich. Es schließen sich jedoch nicht eine Schlussgruppe und Durchführung an, sondern eine Überleitung (*più lento*) führt vielmehr zu einem *perpetuum-mobile*-artigen Abschnitt, der mit seinen Spiccato-Läufen und Doppelgriffen dem Geiger ein Äußerstes an Virtuosität abverlangt. Beinahe den Rang eines eigenständigen langsamen Satzes nimmt die zentrale fis-Moll-Episode (*Meno mosso*) ein. Sie enthält gar ein neues Thema, das sich in seiner expansiven und schwermütigen Melodik deutlich von den schnellen Außenteilen abhebt. Es erfolgt eine im Wesentlichen unveränderte Reprise des *Allegro con fuoco*-Teils, welche hingegen auf ihrem Höhepunkt das neue Thema aus dem langsamen Mittelteil aufgreift und über die Wiederaufnahme der *Perpetuum-mobile*-Episode zu einer Solokadenz führt. Abgeschlossen wird das technisch ausgesprochen anspruchsvolle Werk durch eine *Stretta*-Version des zweiten Themas.

Reto Schärli

## Sebastian Bohren

„ein interpretatorisch und klanglich phänomenaler junger Geiger“ (NDR)

Von der Süddeutschen Zeitung unter die „ernsthaften und geradlinigen Musiker seiner Generation“ gezählt, besticht der Geiger Sebastian Bohren sowohl als Solist als auch als Kammermusiker durch die Ausgewogenheit seines Spiels und seiner Repertoireauswahl, dessen Schwerpunkte in der Klassik, der Frühromantik, dem 20. Jahrhundert und der zeitgenössischen Musik liegen

Sebastian Bohren erhielt 2022 die Auszeichnung „Der Goldene Bogen“, verliehen durch die „Stiftung Schweizer Geigenbauschule“. Er reiht sich mit dieser Ehrung in eine illustre Reihe von Künstlerinnen und Künstlern ein, darunter Thomas Zehetmair, Tabea Zimmermann, Patricia Kopatchinskaja, Kim Kashkashian, Isabelle van Keulen, Hansheinz Schneeberger und Leonidas Kavakos.

Das BBC Music Magazine vergab 5 Sterne für seine bei Avie erschienene Aufnahme mit Mozart-Konzerten: sie lobte sein „fantastisches Spiel“, das „lebhaft und aufmerksam jeder musikalischen Wendung folgt“. Gramophone beschrieb das 2021 mit den CHAARTS Chamber Artists unter der Leitung von Gábor Takács-Nagy aufgenommene Album als „ein Hörerlebnis, das einen von Anfang bis Ende nicht loslässt“, und fragte „Wohin wird Sebastian Bohrens investigativer Repertoireansatz ihn als nächstes führen?“

In seiner Schweizer Heimat tritt Sebastian Bohren regelmässig mit Ensembles wie dem Sinfonieorchester Basel, Luzerner Sinfonieorchester, Orchestra della Svizzera Italiana, Musikkollegium Winterthur, argovia philharmonic, Zürcher Kammerorchester, Kammerorchester Basel, Festival Strings Lucerne, Camerata Zürich,

Orchestre de chambre fribourgeois, Berner Kammerorchester, Kammerphilharmonie Graubünden, Sinfonietta Zug und CHAARTS Chamber Artists auf. Auf internationalen Bühnen arbeitet er mit St. Petersburg State Academic Cappella, Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, NDR Radiophilharmonie, Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Stuttgarter Philharmoniker, Münchner Kammerorchester, Kölner Kammerorchester, Göttinger Sinfonieorchester, Württembergische Philharmonie Reutlingen, KKO Mannheim, WKO Heilbronn, Stuttgarter Kammerorchester, Romanian Chamber Orchestra und Orchestra di Padova e del Veneto. Zu den Dirigenten, mit denen er zusammenarbeitet, gehören Elim Chan, Emmanuel Tjeknavorian, Thierry Fischer, James Gaffigan, Heinz Holliger, Axel Kober, Patrick Lange, Andrew Litton, Andrew Manze, Cristian Macelaru, Marc Minkowski, Christoph Poppen, Michael Sanderling, Gábor Takács-Nagy und Mario Venzago. 2018 debütierte er beim Lucerne Festival.

Im Jahr 2019 brachte er eine vom ukrainischen Perkussionisten Andrej Pushkarev für ihn geschriebene Bearbeitung von Prokofjews Violinsonate Nr. 1 für Violine und Orchester zur Uraufführung. Ein Livemitschnitt mit dem Georgischen Kammerorchester Ingolstadt erschien im gleichen Jahr bei Sony Classical. Unter seinen bisherigen Einspielungen sind die Konzerte von Beethoven, Mendelssohn, Karl Amadeus Hartmann und Britten (von The Strad gelobt für das „farbenreiche Spiel, das ebenso betörend wie die Spieltechnik verblüffend“ sei), ein erster Teil einer Gesamtaufnahme von Bachs Sonaten und Partiten (Concerti: „voller Esprit, geistsprühend, voller Wärme und Anteilnahme, spannungsgeladen und von tiefer Ruhe erfüllt.“), sowie Werke von Schubert, Schumann, Respighi, Shostakovich, Vasks und Kancheli hervorzuheben. Im Juni 2022 veröffentlichte Avie das Konzeptalbum „la folia“ – eine Sammlung von

Arrangements bekannter Violinwerke des italienischen Barock – gefertigt von Geigern und Komponisten des späten 19. Jahrhunderts.

Sebastian Bohren war zwischen 2013 und 2020 Mitglied im Stradivari-Quartett. Zu seinen Kammermusikpartnern zählen die Geiger Daniel Hope, Roby Lakatos, Benjamin Schmid, Hansheinz Schneeberger und Dmitry Sitkovetsky, die Pianisten Andreas Haefliger, Konstantin Lifschitz, Mao Fujita und Yekwon Sunwoo, der Bratschist Antoine Tamestit, die Cellisten Thomas und Patrick Demenga, Anastasia Kobekina, Julia Hagen und Christian Poltera, die Saxophonistin Valentine Michaud sowie der Klarinetist Reto Bieri.

Er lernte in Zürich bei Jens Lohmann sowie später bei Robert Zimansky und Zakhir Bron, bevor er in Luzern bei Igor Karsko und an der Hochschule für Musik und Theater München bei Ingolf Turban studierte. Weitere künstlerische Impulse erhielt er von Ana Chumachenko, Hansheinz Schneeberger, Dmitry Sitkovetsky, Christian Tetzlaff, Christoph Poppen und Heinrich Schiff.

Seinem Heimatkanton Aargau ist der mittlerweile in Zürich lebende Sebastian Bohren auch durch die von ihm geleitete Konzertreihe Stretta Concerts in Brugg weiter verbunden. Viele Jahre war er Stipendiat der Stiftung Lyra. Er spielt die „Ex-Wanamaker-Hart“ Violine von Giovanni Battista Guadagnini.

## Sarasro Quartett

Das Sarasro Quartett wurde 1994 in Winterthur gegründet. Vier quartettbegeisterte Mitglieder des damaligen Stadtorchesters taten sich am Beginn ihrer Orchesterlaufbahn zusammen und gaben sich den Ensemblenamen nach einem Silbenspiel mit ihren Vornamen. Schon zu Beginn des Zusammenspiels war allen bewusst, dass weder die Figur des Sarasro noch der Komponist der Zauberflöte zentral für die musikalischen Anliegen des Quartetts sein würden, denn es suchte und fand seine Stärken besonders im späten klassischen und im romantischen Repertoire, insbesondere bei seinen Interpretationen der Werke von Beethoven, Schubert, Mendelssohn und Brahms. Die Diskografie des Sarasro Quartetts ist denn auch ein bereicherter Zeuge von seiner besonderen Affinität zu den Tonsprachen von Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Ersteinstrumente der Quartette von Eugène d'Albert (entstanden 1997 für das schweizerische Label pan classics), die Aufnahme der Quartette von Camille Saint-Saëns (2000; pan classics), die erste Gesamtaufnahme der Kammermusik für Streicher von Felix Weingartner (2006–2008; **cpo**), die Gesamteinstrumente der Quartette und der Klavierkammermusik des argentinischen Komponisten Constantino Gaito (2005, Tradition und 2009, **cpo**) sowie die Gesamteinstrumente der Streichquartette des russisch-schweizerischen Komponisten Paul Juon (2014, **cpo**) wurden von der Fachpresse begeistert aufgenommen. Mehrere dieser Aufnahmen wurden international ausgezeichnet und ebneten dem Ensemble den Weg auf viele in- und ausländische Konzertbühnen. Ein aktuelles Projekt ist die Aufarbeitung der kammermusikalischen Werke der deutsch-jüdischen Komponistin Maria Herz (1878–1950).

Eine weitere Vorliebe des Sarasro Quartetts gilt dem Schaffen von Schweizer Komponisten. Es arbeitete mit den Zeitgenossen Jean Balissat, Peter Benary, Alfred Felder, Eric Gaudibert, Rudolf Kelterborn, Roland Moser, Fabian Müller und Ernst Pfiffner zusammen und kombiniert in seinen Programmen immer wieder Werke der schweizerischen Quartett-Literatur der letzten 100 Jahre mit den berühmtesten Werken des Genres.

Kennzeichnend für das Spiel des Sarasro Quartetts ist eine kompromisslose Texttreue, die sich in schlanker Tongebung und einer auf große Spannungsbögen ausgelegten Linienführung spiegelt. Charakteristisch für seine musikalische Zusammenarbeit und letztlich auch für seine Interpretationen sind auf Konsens ausgerichtete Entscheidungsfindungen und ausgewogene Verantwortlichkeiten. Allen vier Quartettmitgliedern ist die Motivation gemeinsam, neben verschiedenen hauptberuflichen Tätigkeiten auf hohem professionellem Niveau Streichquartett zu spielen und dabei künstlerische Erfüllung zu finden.

<https://www.sarasroquartett.ch>

## Musikkollegium Winterthur

Das Musikkollegium Winterthur wurde 1629 gegründet und ist somit eine der traditionsreichsten musikalischen Institutionen Europas.

Winterthur ragt aus der europäischen Kulturlandschaft heraus. Dies nicht nur dank seiner Kunstsammlungen, sondern auch dank seinem Boutique-Sinfonieorchester – dem Musikkollegium Winterthur –, das seit 2021/22 unter der Leitung des jungen Chefdirigenten Roberto Gonzáles-Monjas steht.

Die lange, bis ins Jahr 1629 zurückreichende Geschichte des Musikkollegiums Winterthur hat lebendige Spuren hinterlassen: Das Engagement der

Bürgerfamilien aus dem 18. Jahrhundert wird heute von den zahlreichen Vereinsmitgliedern weitergeführt. Aus dem 19. Jahrhundert stammt der von Gottfried Semper entworfene Stadthaus-Saal, der im selben Jahr wie der Wiener Musikverein eröffnet wurde. Prägend ist insbesondere das frühe 20. Jahrhundert geworden. Der Mäzen Werner Reinhart und der Dirigent Hermann Scherchen machten Winterthur zu einem Zentrum des europäischen Musiklebens. Igor Strawinsky, Richard Strauss und Anton Webern verkehrten hier, auch Clara Haskil oder Wilhelm Furtwängler.

Unsere Geschichte – 400 Jahre in 3 Minuten

Ein verpflichtendes Erbe: Kein anderes klassisches Sinfonieorchester der Schweiz widmet sich der Moderne so selbstverständlich wie das Musikkollegium Winterthur. Dazu kommen Uraufführungen, in jüngster Zeit von Richard Dubugnon, Johannes Maria Staud oder David Philip Hefli. Für zusätzliche internationale Aufmerksamkeit sorgte 2019/20 der Kompositionswettbewerb «Rychenberg Competition», an dem Komponistinnen und Komponisten aus über 30 Ländern teilnahmen.

Die weiteren Repertoire-Schwerpunkte liegen in der Klassik und frühen Romantik. Aber auch auf grosse Sinfonik – etwa von Brahms, dem eine neuere CD-Einspielung gilt – wirft das agile Orchester gerne frisches Licht. In Opern- und Ballettproduktionen ist es ebenfalls regelmässig zu erleben. Mit über 40 Saisonkonzerten, seinem preisgekrönten Musikvermittlungs-Angebot oder Formaten wie «Klassik & Jazz» tritt das Orchester hervor. Während der Pandemie hat das Musikkollegium Winterthur zudem mit einem ausgebauten digitalen Angebot von sich reden gemacht.

Zur hohen Qualität des Klangkörpers beigetragen haben viele: ehemalige Chefdirigenten wie Franz Weller-Möst, Heinrich Schiff oder Thomas Zehetmair, langjährige Gastdirigenten wie Heinz Holliger, Reinhard

Goebel und Michael Sanderling, aber auch international gefragte Solistinnen und Solisten, die stets gerne zum Musikkollegium Winterthur zurückkehren. So sind u.a. Andreas Ottensamer, Barbara Hannigan, Sir András Schiff, Ian Bostridge oder Patricia Kopatschinskaja regelmässig in Winterthur zu Gast.

## Howard Griffiths

Howard Griffiths wurde in England geboren und studierte am Royal College of Music in London. Seit 1981 lebt er in der Schweiz. Howard Griffiths war von 1996 – 2006 Künstlerischer Leiter des Zürcher Kammerorchesters, dessen lange und ausgezeichnete Tradition er in jeder Beziehung erfolgreich weiter geführt hat. Dazu gehörten auch ausgedehnte Tourneen in Europa, den USA und China. Von 2007 – 2018 war er Chefdirigent des Brandenburgischen Staatsorchesters Frankfurt, dessen Profil er weiterentwickelte und prägte. „Griffiths brachte ein neues Musikverständnis mit an die Oder: die Neugier auf Neues und Unbekanntes, auf zeitgenössische Komponisten und andere Kulturkreise“ (|Fono Forum). Zahlreiche, z.T. mit Preisen bedachte CD-Einspielungen entstanden in dieser Zeit. Besonderes Aufsehen und Anerkennung erlangte er mit jährlichen grenzüberschreitenden großen Education-Projekten mit jeweils 100 – 350 Schülern. In dieser Zeit entstanden auch seine bisher vier musikalischen Kinderbücher und –Stücke, die alle ausgezeichnet wurden und z.T. in deutsche, englischen, türkischen und serbischen Ausgaben erschienen. Für dieses erfolgreiche Wirken als GMD des Brandenburgischen Staatsorchesters erhielt er im Jahr 2018 von Ministerpräsident Dietmar Woidke den Verdienstorden des Landes Brandenburg verliehen. Dem BSOF wurde im Jahr 2018 der Sonderpreis der Deutschen Orchesterstiftung „Innovatives Orchester“

verliehen.

Neben der Tätigkeit als Chefdirigent der beiden letztgenannten Orchester ist er bis heute weltweit als Gastdirigent mit vielen führenden Orchestern aufgetreten; dazu gehören das Royal Philharmonic Orchestra London, London Philharmonic Orchestra, das Orchestra of the Age of Enlightenment, das English Chamber Orchestra und die ORF Vienna Radio Symphony Orchestra, das Orchestre National de France, das Tschaikowsky Sinfonieorchester des Moskauer Rundfunks, das Israel Philharmonic Orchestra, die Warschauer Philharmonie, das Sinfonieorchester Basel, die London Mozart Players, das Orquesta Nacional de España, Taipei Symphony Orchestra, das Polnische Kammerorchester sowie verschiedene Rundfunkorchester in Deutschland (Das Sinfonieorchester des WDR, das hr-Sinfonieorchester, die Deutsche Radio Philharmonie und das Orchester des NDR Radiophilharmonie)

Howard Griffiths engagiert sich auch regelmäßig für zeitgenössische Musik. So leitete er mit dem Collegium Novum Zürich die schweizerische Erstaufführung von Hans Werner Henzes Requiem und arbeitete eng mit Komponistinnen und Komponisten wie Sofia Gubaidulina, George Crumb, Arvo Pärt und Mauricio Kagel zusammen. Howard Griffiths ist immer wieder für neue, außergewöhnliche Projekte zu begeistern: Er führte mit dem Sinfonieorchester Basel Gustav Mahlers 8. Sinfonie, die «Sinfonie der Tausend», mit über tausend Mitwirkenden auf; zusammen mit dem Zürcher Kammerorchester (ZKO) entstanden erfolgreiche Crossover-Projekte etwa mit Giora Feidman, Roby Lakatos, Burhan Ocal oder Abdullah Ibrahim. Mehr als 150 CD-Aufnahmen bei verschiedenen Labels zeugen von Howard Griffiths' breitem künstlerischen Spektrum. Sie enthalten zum Beispiel Werke von zeitgenössischen schweizerischen und türkischen Komponisten sowie Ersteinspielungen

von wieder entdeckter Musik aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Seine Aufnahmen aller acht Sinfonien des Beethoven-Schülers Ferdinand Ries haben von der Kritik weltweit großes Lob erhalten. Howard Griffiths musiziert mit zahlreichen renommierten Künstlerinnen und Künstlern, wie unter anderem mit Maurice André, Kathleen Battle, Joshua Bell, Rudolf Buchbinder, Augustin Dumay, Sir James Galway, Bruno Leonardo Gelber, Evelyn Glennie, Edita Gruberova, Mischa Maisky, Olli Mustonen, Güher und Süher Pekinel, Mikhail Pletnev, Julian Rachlin, Vadim Repin, Maria João Pires, Fazil Say, Gil Shaham und Thomas Zehetmair.

Howard Griffiths engagiert sich besonders für junge Musikerinnen und Musiker. Dies spiegelt sich in seiner Tätigkeit bei der Orpheum Stiftung zur Förderung junger Solistinnen und Solisten wider, deren künstlerischer Leiter er seit 2000 ist. In der jährlichen «New Year's Honours List», die Queen Elizabeth II jeweils zum Neujahrstag bekannt gibt, wurde Howard Griffiths 2006 wegen seiner Verdienste um das Musikleben in der Schweiz zum «Member of the British Empire» (MBE) ernannt.

## Georg Wilhelm Rauchenecker

Despite being almost completely forgotten today, Georg Wilhelm Rauchenecker (1844–1906) was a versatile musician of European importance. As founder and conductor of the first professional orchestra in the city of Winterthur (1875), as well as a composer, an ardent Wagnerian, an organist, a music publisher and a pedagogue, he left his mark in Germany, Switzerland and France. We currently know of roughly 120 works from his pen, comprising all the common genres of the time: Three symphonies, symphonic poems, overtures, nine operas, six string quartets and other chamber works, instrumental concertos, smaller instrumental pieces, and a vast number of vocal works (cantatas, music for festive occasions, songs and choir pieces) testify to an immense productivity. Both orchestral works presented on this CD were written for «his» Stadtorchester Winterthur (as the Orchester Musikkollegium Winterthur, heard on this recording, was called until 2000), whereas the *Orientalische Fantasie* (Oriental Fantasy) was an early piece by a composer only 21 years old.

### Biographical notes

Georg Wilhelm Rauchenecker was born on March 8, 1844 in Munich, where he received extensive musical training from the (step)brothers Franz and Theodor Lachner, among others. At the tender age of 14 he started working as a violinist in the Munich Court Orchestra and began teaching – an occupation he continued during his entire life, along with various other musical duties. In 1860 he was appointed violinist at the Grand Théâtre in Lyon. He spent the following ten years in various positions in France. His rapid professional rise was crowned by his appointment as director of the Avignon

Conservatory, at the age of 24. With the outbreak of the Franco-Prussian War in 1870, Rauchenecker, as a German citizen, was forced to leave for Switzerland. In the same year he met Richard Wagner in person, an acquaintance that proved decisive for his further musical development. From then on, he was part of the master's innermost circle, alongside musicians like Hans Richter or Hans von Bülow. He also worked as second violinist in the «Tribtschen Quartet» studying Beethoven's string quartets. On Christmas Day 1870, Rauchenecker was among the 13 musicians who premiered Wagner's *Siegfried Idyll* on the stairways of Villa Tribtschen (near Lucerne). One year later, he accepted a post of music director in Lenzburg, and in 1873 he was appointed director of the Musikkollegium Winterthur.

Here, he had to build up a music school from scratch (Winterthur had not had a permanent music director since 1862!), lead rehearsals of the city's various choirs, and was obliged to establish an orchestra, with all means possible. At first, symphonic concerts seemed completely out of reach: due to personnel shortages, the performances in his first two seasons show the wide variety in programming that was typical of the time. Rauchenecker also performed as a violinist and as a piano accompanist. A couple of his shorter instrumental pieces were written for just such occasions, to fill gaps in the concert programs. Finally, after much preparation, it was possible to build an ensemble of just 16 musicians in 1875 (among them the composer's elderly father, who travelled specially from Munich in order to participate as a trumpet player). The concert of October 3, 1875 is to be considered the actual birth date of the Stadtorchester Winterthur (Winterthur Municipal Orchestra).

The Rauchenecker era (1873–1884) went hand in hand with increased professionalism in Winterthur's musical life and firmly established the Musikkollegium's

reputation in society. The highlights of Rauchenecker's work were undoubtedly the festivities for the Musikkollegium's 250th anniversary in 1880. His devotion to Richard Wagner was reflected not only in his own compositions, but also in three concerts dedicated entirely to the master's music. They were not met with unanimous acclaim by the local public, however.

In 1884, Rauchenecker left Winterthur for Berlin, where he accepted a position as conductor of the Philharmonic Orchestra and as a piano teacher at the Stern's Conservatory. After a short detour in Kassel, he spent the last 20 years of his life (1885–1906) as municipal music director in Barmen and Elberfeld (today part of the city of Wuppertal). Weakened by his constantly huge workload, and suffering from worsening alcohol problems in the final years, Georg Wilhelm Rauchenecker died of pneumonia in Elberfeld, on July 17, 1906.

Further musicological research on the fascinating life and work of this composer is still pending. Some pieces are partially lost; biographical details are scarce, or cannot yet be verified. The sensational discovery of the autograph score of his *Symphony No. 3* in D Major a couple of years ago suggests increased interest from the music-loving public.

### **Symphonisches Tonwerk im Stil einer Ouvertüre (1880)**

The *Symphonisches Tonwerk im Stil einer Ouvertüre* (the lengthy title literally translates as «Symphonic Tone Work in the Style of an Overture») was written in spring 1880 for the anniversary of Musikkollegium Winterthur's 250th birthday. It was first performed under the composer's direction during the festival concert on April 10, 1880. As was customary, the overture was not played at the beginning, but rather at the very end of

a program consisting of pieces exclusively by composers working in Winterthur (Methfessel, Goetz, Kirchner and Rauchenecker). For this occasion, the orchestra was enlarged to 43 musicians – which corresponds approximately to the current size of the Orchester Musikkollegium Winterthur, heard on this recording. The work was played for the second time in February 1881; there is also evidence of a performance in Constance. Zurich's Tonhalle Orchestra played the piece in October 1881, conducted by the orchestra's first chief conductor, Friedrich Hegar. We know from Rauchenecker's letters that he thought highly of his overture and asked for the score to be sent to Elberfeld; however, the overture was not played until a concert by the Sinfonie Orchester Biel Solothurn in 2010, directed by Howard Griffiths! The first performance in Winterthur, after more than 130 years, took place in 2013 (conducted by the author of these lines). The manuscript score and parts of the 1880 premiere are still preserved in the archives of the Musikkollegium Winterthur.

Formally, the composition follows a rather conventional sonata form design, with a strikingly long introductory section, taking up almost a third of the piece's duration. The poignant main theme, whose dotted rhythm dominates the entire work, is developed directly from the initial brass fanfare statement. Then there is a contrasting lyrical, almost folksong-like clarinet theme, that will be combined with the main subject, in the development section. Shortly before the transition to the recapitulation, the second theme takes on a more dramatic, elegiac character. The recapitulation follows the design of the exposition quite literally. A coda, returning to the initial slow tempo, leads to the climax of this solemn overture.

## Symphony No.1 in f minor (1875/76)

Rauchenecker's symphonic debut seems to have been one of his most successful works: hardly any other composition was performed as frequently during his lifetime, and it was a staple of the repertoire until at least 1932 (the last known performance in Elberfeld). A guest conducting appearance with the piece in Berlin in 1883 was ultimately decisive for Rauchenecker's appointment as conductor and piano teacher in the German capital. The fact that it is one of the few compositions released by a major publisher (in 1882, by Breitkopf & Härtel, Leipzig) accounts for the great appreciation and commercial interests from the composer's side. The symphony is dedicated to «His royal Highness, Duke Maximilian in Bavaria». The popular Duke Max, father of the Austrian Empress «Sisi», was one of the most important patrons of Bavarian folk music and the dedication clearly shows Rauchenecker's attachment to his own Munich origins. The piece was written in the historically very important season of 1875/76 (founding of the Stadtorchester!) in Winterthur. The first performance took place on February 23, 1876 in Winterthur – six months before the very first Bayreuth Festival, and barely nine months before the world premiere of Brahms' *First Symphony*.

Despite Rauchenecker's intimate knowledge of the works by the New German School and his personal contact with Richard Wagner, the *Symphony in f minor* shows a composer firmly rooted in the German Romantic tradition: Neither the classical four-movement layout, nor the relatively small orchestra go much beyond what had been customary since Beethoven's later works. The symphony has a rather conservative design; it is "absolute music", dispensing with any programmatic allusions and explicitly coloristic effects. (The prominent English horn solo in the last movement is a significant exception.)

The dramatic and weighty first movement (*Allegro ma non troppo*) starts in a somber, mysterious mood. The main theme, first presented in the cellos and double basses, intensifies, leading to a first climax. Then it gives way to a horn cantilena, strongly resembling the first theme. A radiant version of the main theme, in major, rounds off the exposition. The development, on the other hand, brings the second theme in the minor key. The recapitulation is barely modified, and a lengthy coda over a dark timpani roll eventually leads to the main climax (the second theme, now in F major).

The middle movements are simpler in design, each being constructed around two contrasting themes: The second movement (*Adagio con espressione*) introduces a solemn theme in D flat major, while the middle section has a scherzo-like character. Towards the end, both themes are skillfully tied together.

The third movement (*Allegro impetuoso*) brings out an almost martial, wild mood, in no way inferior to the drama and violence of the first movement. The menacing, motoric atmosphere gives way three times to a lyrical second theme, which is combined with the main theme in the central developmental section, as in the second movement.

The final movement, again in sonata form, is preceded by an extensive, slow introduction (*Moderato*), opening with a plaintive solo in the English horn. A short transition leads to the main section (*Allegro vivace*), which is a variation of the initial statement. The second subject of the movement (*un poco ritenuto*) is a march and leads to the climax of the exposition. The development section shows Rauchenecker at the height of his contrapuntal mastery: The main theme undergoes new harmonisations, strettos and various other contrapuntal combinations, before the next section elaborates the march-like secondary theme. Both are heard simultaneously in the

transition to the recapitulation. A broad coda (*presto*) again quotes the two themes, and leads to the symphony's stormy ending.

### **Orientalische Fantasie for violin and string Quintet (1865)**

The *Orientalische Fantasie* (Oriental Fantasy) combines the technical demands of a solo instrumental concerto with a rhapsodically free form. It was one of Rauchenecker's personal showpieces as a violinist. Historically, the piece stands clearly in the tradition of the travelling virtuosos, who wrote compositions specifically for their own needs. The *Orientalische Fantasie* was written in 1865 in Aix-en-Provence, with very pragmatic goals: as full symphonic orchestras were available in only a few cities at that time, Rauchenecker initially composed the work for solo violin, accompanied just by the piano. Shortly thereafter, he penned the version for violin and string quintet, heard on this recording. When the *Orientalische Fantasie* first appeared in print in 1877 in Leipzig, an enthusiastic and exceptionally detailed analysis by August Glück in the «Allgemeine musikalische Zeitung» was published immediately. The musicologist especially praised the relatively small ensemble, and qualified the piece as «always full of character, of inner worth, and at times even original». The composer himself performed it regularly as soloist until 1893; in Winterthur alone, three performances have been documented so far.

Despite its «oriental» title, the piece is a purely German Romantic character piece in its overall style: The introduction to the fast main section even has an almost Bavarian touch. "Eastern" echoes are completely absent. The reasons for Rauchenecker's decision are probably to be found in the general enthusiasm for anything exotic,

that was so prevalent in the middle of the 19th century.

The work begins with a three-part introduction (*Andante con espressione*) in a serenade-like mood. The solo violin introduces a swaying, gently rocking theme, which is subject to slight modifications in the further course of the movement. The middle section of the introduction, with the tremolos in the string quintet, is dominated by the quasi recitativo character of the solo violin part, whereas the recapitulation of the initial theme becomes more melancholic, changing to the minor key.

A short prelude in the string quintet opens the fast main section (*Allegro con fuoco*), which seems to follow a traditional sonata form. The soloist presents the brilliant main theme, and an exuberant secondary subject follows, modulating from D major to the key of the dominant, A Major. However, there is no classical closing section and development. Rather, a transition (*più lento*) leads to a technically very demanding perpetuum-mobile section. The central f sharp minor episode (*meno mosso*) almost constitutes an independent slow movement on its own. It even contains a new theme, strongly contrasting with the faster outer parts in its expansive and melancholy melodic design. There is a fairly literal recapitulation of the *Allegro con fuoco* section, but the climax brings back the new theme of the slow middle movement. The recapitulation of the perpetuum-mobile part leads to a solo cadenza. This challenging piece ends with a stretto version of the secondary A Major theme, now in the tonic key of D major.

*Reto Schärli*

## Sebastian Bohren

"In rhetoric and expressive interpretations, Sebastian Bohren proves a versatile and imaginative Bach performer." Pizzicato

Sebastian Bohren is a violinist who, as both concerto soloist and chamber musician, strikes a distinctive balance in his interpretations and his choice of repertoire, which favours the Classical and early Romantic eras, the 20th century and the present day.

In 2022, the Swiss Violin School Foundation awarded the "Golden Bow" to Sebastian Bohren. With the award, Sebastian Bohren joins an illustrious line of artists. Among them are: Thomas Zehetmair, Tabea Zimmermann, Patricia Kopatchinskaja, Kim Kashkashian, Isabelle van Keulen, Thomas Demenga and Leonidas Kavakos.

The Süddeutsche Zeitung has described Bohren as "one of the most serious-minded, forthright musicians of his generation" while BBC Music Magazine's 5\* review of his Avie recording of Mozart violin concertos praised his "gorgeous solo playing ... vividly alert to the music's every shift and turn." Gramophone magazine described the album, recorded in 2021 with CHAARTS Chamber Artists and conductor Gábor Takács-Nagy, as "a listening experience that commands the attention from start to finish," and asked: "Which way will Sebastian Bohren's questing approach to repertoire take him next?"

Over the coming seasons, Bohren's performances as a soloist will embrace works by Mozart, Mendelssohn, Beethoven, Brahms, Bartók, Szymanowski, Korngold, Frank Martin, Kurt Weill, Magnus Lindberg, Alfred Schnittke, Peteris Vasks, Loris Tjeknavorian and Peter Eötvös. He has made concert appearances in his native Switzerland with the Sinfonieorchester Basel, Luzerner Sinfonieorchester, Orchestra Svizzera Italiana,

Musikkollegium Winterthur, Argovia Philharmonic, Zürcher Kammerorchester, Kammerorchester Basel, Festival Strings Lucerne, Camerata Zürich, Orchestre de chambre fribourgeoise, Berner Kammerorchester, Kammerphilharmonie Graubünden and CHAARTS Chamber Artists, and internationally with the St. Petersburg State Academic Cappella, Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, NDR Radiophilharmonie, Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Münchner Kammerorchester, Kölner Kammerorchester, Göttinger Sinfonieorchester, Württembergische Philharmonie Reutlingen, KKO Mannheim, WKO Heilbronn, Stuttgarter Kammerorchester, Romanian Chamber Orchestra and Orchestra di Padova e del Veneto. Conductors with whom he has collaborated include Philippe Bach, Douglas Boyd, Elim Chan, Thierry Fischer, James Gaffigan, Clemens Heil, Heinz Holliger, Axel Kober, Patrick Lange, Andrew Litton, Cristian Macelaru, Andrew Manze, Leo McFall, Christoph Poppen, Gábor Takács-Nagy and Mario Venzago.

In 2019 he gave the premiere of an arrangement for violin and orchestra of Prokofiev's Violin Sonata No 1, which he commissioned from Ukrainian percussionist Andrei Pushkarev; a live recording with the Georgian Chamber Orchestra Ingolstadt was released on Sony Classical in 2019. Among his future recording projects is the Violin Concerto No.1 by Magnus Lindberg. This will expand a discography that already includes concertos by Beethoven, Mendelssohn, Karl Amadeus Hartmann and Britten (praised by The Strad for "a varied tonal palette that is as beguiling as his technique is striking"), the first instalment of a projected complete recording of Bach's Sonatas and Partitas (judged "consistently enlightening" by Fanfare and of "radiant insight" by the Neue Zürcher Zeitung), and works by Schubert, Schumann, Respighi, Shostakovich, Vasks and Kancheli.

As a chamber musician, Sebastian Bohren spent seven years as a member of the Stradivari-Quartett (2013 to 2020), performing in such venues as the Berlin Philharmonie, Hamburg Elbphilharmonie, National Center for the Performing Arts in Beijing, Shanghai Symphony Hall, and Victoria Hall in Singapore. In recent, his partners have included violinists Roby Lakatos, Benjamin Schmid, Hansheinz Schneeberger and Dmitry Sitkovetsky, pianists Andreas Haefliger, Konstantin Lifschitz and Yekwon Sunwoo, violist Antoine Tamestit, cellists Thomas and Patrick Demenga, Anastasia Kobekina, Julia Hagen and Christian Poltera, and clarinetist Reto Bieri.

Sebastian Bohren, who was born in 1987, trained in Zurich with Jens Lohmann, and subsequently Robert Zimarek and Zakhar Bron, before studying in Lucerne with Igor Karsko and at Munich's University of Music and Performing Arts with Ingolf Turban. Musicians he cites as a decisive influence are Ana Chumachenko, Hansheinz Schneeberger, Dmitry Sitkovetsky, Christian Tetzlaff and Heinrich Schiff.

While making Zurich his base, Sebastian Bohren maintains close links with the Swiss canton of Aargau, where he grew up, and since 2006 he has run a successful concert series, *Stretta Concerts* in Brugg. He plays a 1761 violin made in Parma by Giovanni Battista Guadagnini, the "Ex-Wanamaker-Hart".

## Sarasro Quartett

The Sarasro Quartet was founded in Winterthur in 1994. The four members of the municipal orchestra there were new to the orchestra and were dedicated quartet enthusiasts. They invented the name of the ensemble as a play on the syllables of their first names. Already at the beginning of their tenure, they were all conscious of the fact that neither the character of Sarasro nor the composer of the *Magic Flute* would be the focus of their musical interest. The ensemble found its strength especially in the late Classical and Romantic repertoire, especially in the interpretation of the works of Beethoven, Schubert, Mendelssohn and Brahms. The discography of the Sarasro Quartet is an elegant testimony to their special affinity to the tonal language of the 19th and 20th centuries. First recordings of the quartets of Eugène d'Albert (recorded in 1997 for the Swiss label pan classics), the recording of the quartets of Camille Saint-Saëns (2000; pan classics), the first complete recording of the chamber music of Felix Weingartner (2006–2008; **cpo**), the complete recordings of the quartets and piano chamber music of the Argentinian composer Constantino Gaito (2005, Tradition and 2009, **cpo**) as well as the complete recording of the string quartets of the Russian-Swiss composer Paul Juon (2014, **cpo**) were enthusiastically received by music critics. Several of these recordings have become known internationally and have paved the way to many concert stages for the ensemble, both in Switzerland and abroad. A current project is the reappraisal of the chamber works of the Jewish-German composer Maria Herz (1878–1950).

Another preference of the Sarasro Quartet is the output of Swiss composers. They have collaborated with contemporary composers such as Jean Balissat, Peter Benary, Alfred Felder, Eric Gaudibert, Rudolf Kellerborn,

Roland Moser, Fabian Müller and Ernst Pfiffner. In their programmes, they often combine works of the Swiss quartet literature of the past 100 years with the most famous works of their genre.

One distinguishing feature of the Sarastro Quartet is their faithfulness to the text of the music without compromise, which is reflected in a streamlined sound and long lines of musical tension. Their musical collaboration and ultimately their interpretations are characterized by decisions made by consensus and balance of responsibility. For all four members of the quartet, their common motivation is to play string quartets on a professional level and to find artistic fulfilment next to their other primary activities. <https://www.sarastroquartet.ch>

## **Musikkollegium Winterthur**

The Musikkollegium Winterthur was founded in 1629 and is thus one of the most traditional musical institutions in Europe.

Winterthur stands out in the European cultural landscape. This is not only thanks to its art collections, but also to its boutique symphony orchestra – the Musikkollegium Winterthur – which has been under the direction of young principal conductor Roberto González-Monjas since 2021/22.

The long history of the Musikkollegium Winterthur, dating back to 1629, has left vivid traces: The commitment of the civic families from the 18th century is carried on today by the numerous members of the association. The Stadthaus Hall, designed by Gottfried Semper and opened in the same year as the Vienna Musikverein, dates from the 19th century. The early 20th century was particularly influential. The patron Werner Reinhart and the conductor Hermann Scherchen made Winterthur a center of European musical life. Igor Stravinsky, Richard

Strauss and Anton Webern spent time here, as did Clara Haskil and Wilhelm Furtwängler.

Our history – 400 years in 3 minutes

An obligatory heritage: no other classical symphony orchestra in Switzerland dedicates itself to modernity as naturally as the Musikkollegium Winterthur. In addition, there are world premieres, most recently by Richard Dubugnon, Johannes Maria Staud or David Philip Hefti. In 2019/20, the composition competition “Rychenberg Competition”, in which composers from over 30 countries participate, attracted additional international attention.

The other repertoire focuses on the classical and early romantic periods. But the agile orchestra also likes to shed fresh light on great symphonies – for example by Brahms, who is the subject of a recent CD recording. It can also be heard regularly in opera and ballet productions. With over 40 seasonal concerts, its award-winning music education program or formats such as “Classical Music & Jazz,” the orchestra stands out. During the pandemic, the Musikkollegium Winterthur also made a name for itself with an expanded digital offering.

Many have contributed to the high quality of the orchestra: former principal conductors such as Franz Welser-Möst, Heinrich Schiff and Thomas Zehetmair, longstanding guest conductors such as Heinz Holliger, Reinhard Goebel and Michael Sanderling, as well as internationally sought-after soloists who always enjoy returning to the Musikkollegium Winterthur. Andreas Ottensamer, Barbara Hannigan, Sir Andrés Schiff, Ian Bostridge and Patricia Kopatschinskaja, among others, are regular guests in Winterthur.

## Howard Griffiths

Howard Griffiths was born in England and studied at the Royal College of Music in London. Since 1981 he has resided in Switzerland. From 1996 to 2006 he was the artistic director of the Zurich Chamber Orchestra and in every respect successfully continued this ensemble's long and distinguished tradition with programs and projects including extended tours in Europe, the United States, and China. From 2007 to 2018 he was the principal conductor of the Brandenburg State Orchestra of Frankfurt an der Oder, where he developed and shaped the orchestra's profile: »Griffiths brought a new musical understanding along with him to the Oder: curiosity about what is new and unknown, about contemporary composers and other cultures« (*FonoForum*). Numerous CD recordings, some of them honored with prizes, were released during this period.

Griffiths obtained special notice and recognition for his comprehensive, cross-border educational projects for 100 to 350 school children every year. It was also during this time that he wrote four musical children's books all of which have received awards and have appeared in German, English, Turkish, and Serbian versions. In 2018 Minister President Dietmar Woidke bestowed the Order of Merit of the German Land of Brandenburg on Griffiths for his successful work as General Music Director of the Brandenburg State Orchestra. The orchestra itself was awarded the Special Prize of the German Orchestra Foundation (»Innovatives Orchester«) in 2018.

Along with his activity as principal conductor with these two orchestras, Howard Griffiths has continued to perform as a guest conductor with many leading orchestras. Here the list includes the Royal Philharmonic Orchestra of London, London Philharmonic Orchestra, Orchestra of the Age of Enlightenment, English Chamber

Orchestra, ORF Vienna Radio Symphony Orchestra, Orchestre National de France, Tchaikovsky Symphony Orchestra of Moscow Radio, Israel Philharmonic Orchestra, Warsaw Philharmonic, Basel Symphony Orchestra, London Mozart Players, Orquesta Nacional de España, Taipei Symphony Orchestra, Polish Chamber Orchestra, and various radio orchestras in Germany (WDR Symphony Orchestra, hr Symphony Orchestra, German Radio Philharmonic, and NDR Radio Philharmonic Orchestra).

Howard Griffiths also regularly lends his support to contemporary music. He conducted the Swiss premiere of Hans Werner Henze's *Requiem* with the Collegium Novum of Zurich and has worked closely with composers such as Sofia Gubaidulina, George Crumb, Arvo Pärt, and Mauricio Kagel. Over the years various new and extraordinary projects have sparked his enthusiasm: he led the performance of Gustav Mahler's Eighth Symphony, the »Symphony of a Thousand,« with the Basel Symphony Orchestra and over a thousand participants and developed successful crossover projects with musicians such as Giora Feidman, Roby Lakatos, Burhan Öçal, and Abdullah Ibrahim.

More than 150 CD recordings on various labels attest to his broad artistic spectrum. They contain, for example, works by contemporary Swiss and Turkish composers as well as premiere recordings of musical rediscoveries of the eighteenth and nineteenth centuries. His recordings of all eight symphonies by the Beethoven pupil Ferdinand Ries were acclaimed by critics around the globe. The list of renowned musicians with whom Howard Griffiths performs includes Maurice André, Kathleen Battle, Joshua Bell, Rudolf Buchbinder, Augustin Dumay, Sir James Galway, Bruno Leonardo Gelber, Evelyn Glennie, Edita Gruberová, Mischa Maisky, Olli Mustonen, Güher and Süher Pekinel, Mikhail Pletnev,

Julian Rachlin, Vadim Repin, Maria João Pires, Fazil Say, Gil Shaham, and Thomas Zehetmair.

Griffiths is very much committed to the development of young musicians. His engagement in this field is reflected in his work with the Orpheum Foundation for the Advancement of Young Soloists. He has been the foundation's artistic director since 2000. In 2006 he was named a »Member of the British Empire« (MBE) for his service to music in Switzerland on the »New Year's Honour's List« issued annually by Queen Elizabeth II on New Year's Day.



Sebastian Bohren (© Marco Borggreve)



Sarastro Quartett (© Franca Scrivano)



Howard Griffiths (© Thomas Rabsch)

**cpo** 555 416-2